

# „Die Marine wird direkt vor Libanons Küste operieren“

Dem SPD-Verteidigungsexperten Rainer Arnold zufolge sind die Regierungsbedenken hinsichtlich des Nahostmandats ausgeräumt

*Es besteht kein Zweifel mehr: Schiffe der Bundesmarine werden vor der Küste des Libanon patrouillieren, um Waffenlieferungen an die Hisbollah zu unterbinden. Der SPD-Verteidigungsexperte Rainer Arnold erläutert im Gespräch mit Thomas Maron das Konzept der Nahostmission.*

**Herr Arnold, die Regeln eines Einsatzes in Nahost der deutschen Marine liegen inzwischen vor. Wissen Sie Näheres?**

Die Dinge, die uns Sorgen gemacht haben, sind ausgeräumt. Das Mandat wird funktionieren. Die Bundeswehr wird nicht nur in einem bestimmten Abschnitt der See operieren, sondern in der kompletten Zwölfmeilenzone. Die Libanesen selbst werden in der Sechsmilenzone zusätzlich arbeiten. Und die Frage der Souveränität des Libanon könnte man über Verbindungsoffiziere regeln, sodass ein direkter Kommunikationsdraht zu den Libanesen besteht. Man orientiert sich also in hohem Maß an der UN-Resolution 1701 und der operativen Ausführung, die für die Landtruppen im Süden gilt.

**In welcher Form soll der Libanon denn „zusätzlich tätig“ sein?**

Die Libanesen werden mit ihren Schiffen, die nur küstennah eingesetzt werden können, in

Absprache mit der Bundeswehr seesichernde Informationen sammeln.

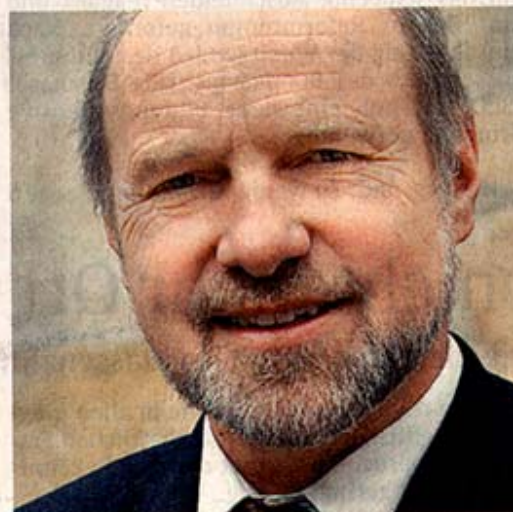
**Und wer hat den Hut auf?**

Die Deutschen haben den Hut auf. Die Libanesen sollten durch Verbindungsoffiziere hochrangig sehr eng eingebettet werden. Aber es wird nicht so sein, dass Schiffe, von denen die Deutschen glauben, dass sie untersucht werden müssen, nicht untersucht werden.

**Haben Sie gar keine Bauchschmerzen? Verteidigungsminister Jung hat immerhin von einem Kampfeinsatz gesprochen.**

Ich halte diesen Begriff für sehr unglücklich. Die Bundeswehr muss möglicherweise Schiffe entern, wenn es sein muss, auch gegen den Willen des Kapitäns Soldaten an Bord bringen. Das ist nicht ohne Risiko, aber die Bundeswehr übt das und kann das. Das zweite Risiko dieses Einsatzes ist die Gefahr terroristischer Anschläge auf Schiffe. Damit geht die Bundeswehr auch jetzt schon am Horn von Afrika oder im Mittelmeer um. Das rechtfertigt auch nicht den Begriff „Kampfeinsatz“. Kampfeinsatz würde bedeuten, dass die Bundeswehr mit Waffengewalt Frieden erzwingen will oder gar eine Seeschlacht führt.

**Ist das nicht Rabulistik? Wo geschossen wird, wird doch auch gekämpft?**



SPD-Mann Rainer Arnold hört das Wort „Kampfeinsatz“ nicht so gerne. Foto Weise/factum

Auch friedenserhaltende Maßnahmen bergen das Risiko, dass geschossen wird. Deshalb sind sie aber noch lange kein Kampfeinsatz. Kampfeinsatz heißt: die Durchsetzung von Zielen mit massiver Waffengewalt.

**Taugen die Strukturen der Bundeswehr für weitere Einsätze?**

Die Marine hat die Fähigkeiten, die dort erforderlich werden. Wir kommen aber bei

weiteren Aufträgen der Bundeswehr – vor allem am Boden – bei Spezialisten jetzt ans Ende. Es reicht ja nicht, dass wir Infanterie in ferne Länder schicken. Die Soldaten brauchen Logistik, Hubschrauber, Sanitätsversorgung. Und da ist die Grenze erreicht.

**Das heißt: ein weiterer Auslandseinsatz ist für die Bundeswehr nicht drin.**

Jedenfalls brauchen wir erst Zeit, um weitere Spielräume zu schaffen. Langfristig muss es so sein, dass die Bundeswehr stets ein Polster hat, um weitere Aufgaben zu übernehmen. Denn nur so bleibt die Handlungsfähigkeit der deutschen Außenpolitik gewahrt.

**Was muss sich ändern?**

Die Strukturreform muss abgeschlossen werden, die Bundeswehr braucht außerdem die entsprechenden Geräte. Möglicherweise muss man entgegen der bisherigen Planung einige Beschaffungen vorziehen. Wir brauchen nichts Neues, aber wir brauchen das, was ohnehin bestellt werden soll, schneller.

**Und Sie brauchen mehr Geld...**

Vorziehen von Beschaffungen heißt sicher, dass man zunächst mehr Mittel braucht. Dafür wird in späteren Jahren der Haushalt auch wieder entsprechend entlastet.